Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 95 (2021)

Artikel: Schweizer im Wehratal : Arbeitsmigration im 19. Jahrhundert : am Beispiel der Indiennefabrik Herosé&Cie. in Wehr

Autor: Valenta, Reinhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer im Wehratal: Arbeitsmigration im 19. Jahrhundert

am Beispiel der Indiennefabrik Herosé & Cie. in Wehr

Reinhard Valenta

Alexander Roth, dem Chronisten der Hammerschmiede, mit Dank gewidmet.

Über die herausragende Rolle der Schweizer Textilfabrikanten bei der Industrialisierung der Hochrhein-Region herrscht allgemeiner Konsens. Sie waren seit dem Beitritt des Grossherzogtums Baden zum Deutschen Zollverein |Abb. 1| im Jahr 1835 bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zugkräftige Motoren des Aufbaus und Betriebs bedeutender Textilunternehmen und erfreuten sich sogar höchster Ehrungen durch das Grossherzogtum.
Nahezu in Vergessenheit sind hingegen all jene Arbeitskräfte der Textilbranche geraten, die im Sog der neuen Schweizer Fabrikherren den Sprung aus ihrer eidgenössischen Heimat hinüber ins Badische wagten. Auf sie hat zuletzt Linus Hüsser in der 2006 veröffentlichten Münchwiler Chronik verwiesen: *Schweizer Arbeiter, die aus dem Landesinneren kamen oder leitende Angestellte waren, nahmen am Arbeitsort Wohnsitz.* [1]

Spezielle historische Studien über dieses Phänomen der Arbeitsmigration zu Beginn der Industrialisierung Südbadens sucht man leider vergebens. Dabei würde es sich durchaus lohnen, den Zuzug Schweizer Textiler einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Wie umfangreich war er? Zeitigte er Folgen für die Bevölkerungsentwicklung? Wie hat er sich auf das Leben an den jeweiligen Fabrikstandorten ausgewirkt? Was ist aus den Schweizer Fachkräften geworden?

Dass solche Fragestellungen nicht abwegig sind, zeigt Pierre Caspards Eintrag «Zeugdruckerei» im Historischen Lexikon der Schweiz. Der Autor betont besonders die Mobilität der Arbeitskräfte in der Indienneindustrie und beschreibt dabei folgenden Effekt: *Die mobilen Arbeitskräfte trugen zu einer doppelten Bevölkerungsdurchmischung bei, indem viele Deutschschweizer in die Westschweiz zogen und Schweizer ins Ausland übersiedelten. Rund 1000 Schweizer waren zum Teil in leitender oder ausbildender*

Abb. 1
Kronentaler des Deutschen Zollvereins von 1836 mit den Wappen der zehn Mitgliedsländer.
Abbildung 1:1

Funktion in der französischen Indienneindustrie tätig.[2] Und natürlich, wenn auch vermutlich nicht in so grosser Anzahl, in den südbadischen Zeugdruckereien – darf man, wie sich zeigen wird, mit Fug und Recht anfügen.

Anhand der 1837 in Wehr gegründeten Indiennefirma Herosé&Cie. soll den oben skizzierten Fragestellungen nachgegangen werden. Das von Friedrich Herosé bereits kurze Zeit vor dem Beitritt Badens zum Zollverein projektierte Unternehmen eignet sich gut für eine beispielhafte Analyse. Es handelt sich um eine der ersten Schweizer Industrieansiedlungen in unserer Region. Der Ausgangspunkt der Gründung liegt in einer Kattundruckerei im nahen Aarau und lässt sich ebenfalls gut rekonstruieren. Die Quellenlage ist zwar schwierig, aber nicht aussichtslos. Und schliesslich kann am Beispiel der Firma Herosé&Cie. eine nicht nur für den Standort Wehr und diese Fabrik geeignete Methode aufgezeigt werden, wie die Entwicklung der Belegschaft besonders mit Blick auf Schweizer Fachkräfte auch ohne betriebliches Quellenmaterial wie z.B. Personal- oder Lohnlisten nachgezeichnet werden kann.

Der Ausgangspunkt: Die Kattundruckerei Gebrüder Herosé in Aarau

Der im Schwarzwald geborene Chemiker und Kattundrucker Wilhelm Heinrich von Kurrer (1782–1862) war nicht nur ein glänzender Techniker des Indiennedrucks, sondern auch dessen Chronist. In seiner 1840 erstmals veröffentlichten und 1844 in erweiterter Auflage neu gedruckten «Geschichte der Zeugdruckerei» behandelt er auch die *ausgezeichnete Kattunfabrik der drei Brüder Herose* in Aarau.

Wie es scheint, kursierte in der international gut vernetzten Indienneszene sogar eine anekdotenhafte Erzählung über den Gründervater des Unternehmens. Wilhelm Heinrich von Kurrer liefert sie in folgender Kolportage:

Der Vater und Gründer dieser Anstalt war ein armer Händler, der zu Fuße mit dem Ranzen auf dem Rücken das Land durchwanderte. Er brachte es durch Fleiß, Redlichkeit und Beharrlichkeit zu einigem Vermögen, mit welchem er das Etablissement gründete und dasselbe nachher in solche Aufnahme brachte, daß er nach seinem Tode den Kindern ein Vermögen von 1000000 Schweizerfranken hinterließ.[3]

Wie es scheint, kursierte in der international gut vernetzten Indienneszene sogar eine anekdotenhafte Erzählung über den Gründervater des Unternehmens.

Im Gegensatz zur recht präzisen technischen Beschreibung der Aarauer Kattundruckerei der Gebrüder Herosé, auf die wir unten zu sprechen kommen, erweisen sich von Kurrers Aussagen über den Firmengründer Johann Herosé tatsächlich als Kolportage eines fast märchenhaften Aufstiegs vom Hausierer zum Textilbaron. Die Realität war indes eine andere. Im Stadtarchiv Aarau befindet sich der umfangreiche Nachlass der 2020 in Rheinfelden verstorbenen Erie Herosé. Er konnte von Aaraus Stadtarchivar Raoul Richner zwar noch nicht archiviert werden, wurde mir aber für meinen Beitrag dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. In ihm sind diverse Unterlagen zur Familien- und Firmengeschichte enthalten, die grösstenteils sogar durch Quellen abgesichert sind.[4]

Ohne zu sehr ins Detail gehen zu wollen, ergibt sich hier ein anderes als das von Wilhelm Heinrich von Kurrer beschriebene Porträt des Firmengründers. Die Vorfahren des Johann Herosé stammten aus Speyer. Es handelte sich um Hugenotten, die nach Kündigung des Edikts von Nantes 1685 aus Frankreich geflohen waren und in der Pfalz sowie in Hessen neue Wurzeln schlugen. Johann kam 1736 in Speyer zur Welt, verliess sehr jung die Stadt und *war sechs Jahre lang in Basel bei dem Kaufmann Peter Gemuseus als Lehrling und später als Comis tätig*. 1759 ging er nach Aarau, *wo er zunächst bei dem Handelsmann und Secklermeister (Lederhandwerk) Abraham Wilhelm Ernst arbeitete*.

1763 erwarb er um 2000 Gulden das Bürgerrecht und heiratete die Tochter seines Arbeitgebers Salome Ernst. Die Vermögensverhältnisse beider Familien waren im 7. und 8. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts *keineswegs überdurchschnittlich*, was durch Zahlen aus den Steuerrodeln der Stadt Aarau belegt wird. Abraham Wilhelm Ernst und Johann Herosé haben seit 1767 nachweislich mit Baumwolltüchern gehandelt, wahrscheinlich ein erster Schritt zum Einstieg in den Kattundruck. 1777 gründete Herosé mit anderen Aarauer Bürgern eine Indiennedruckerei, die *bald darnach fallierte*. 1782 ist Herosé allerdings als selbstständiger Indiennefabrikant nachgewiesen. Er hat Erfolg und erweitert systematisch die Produktionsstätten. Damals gab es sieben Indiennedruckereien in Aarau. Im Gegensatz zu ihnen gelang es Herosé, *seine Fabrik [...]*

Abb. 2
Ehemalige Indiennedruckerei Herosé nordöstlich der Aarauer Altstadt. Hinten rechts das Schlössli (Stadtmuseum).

krisenfest zu machen. Als er 1807 starb, *konnte er seinen Erben ein Vermögen von rd. 200000 Franken hinterlassen.* Soweit die Fakten zu Wilhelm Heinrich von Kurrers Kolportage.

Nach dem Tod des Johann Herosé im Jahr 1807 leitete zunächst seine Witwe das Unternehmen. 1811 wurde es von ihren Söhnen Johannes (1768–1838), Jakob (1771–1837) und Karl (1774–1855) als «Gebrüder Herosé» zunächst sehr erfolgreich weitergeführt. Sie vergrösserten und modernisierten den Betrieb, sodass Wilhelm Heinrich von Kurrer geradezu ins Schwärmen kam:

Die Druckfabrik der Gebrüder Herose war die erste in der Schweiz, die Walzendruckerei errichtete, und sich in diesem Druck gleich anfänglich durch schöne Mignonette-Muster, auch bald im illuminirten Walzendruck einen Ruf erworben hat. Bereits schon im Jahr 1818 arbeitete das Haus mit 80 dessinirten Druckwalzen, 70 Drucktischen und 5 Indigoblauküpen, schöne Lapisfabrikate, Canele, Braun- und Orangeboden, auch zeichnete es sich durch echte Krapp- und Modeartikel aus.[5]

Im Nachlass der Erie Herosé finden sich auch konkrete Zahlen zum Wert der Fabrikliegenschaften |**Abb. 2**| und Privathäuser. Er betrug nach dem Brandassekuranz-Kataster von 1825 rund 90000 Franken und stieg in den 1840er Jahren auf 145000 Franken. Allerdings herrschte damals kein Fabrikbetrieb mehr in den Gebäuden, denn die Gebrüder Herosé hatten nach dem Tod der letzten beiden Teilhaber 1837 und 1838 die Produktion eingestellt.

Dies war nicht zuletzt auch eine Folge der Gründung des Deutschen Zollvereins. Durch neue Handelsschranken und steigende Zölle war der Export in den deutschen Wirtschaftsraum nicht mehr lukrativ. Da der Binnenmarkt für den Schweizer Zeugdruck traditionell eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, kam es rasch zum Absturz einer ganzen Schweizer Branche, die seit dem 18. Jahrhundert quasi eine textile Grossmacht in Europa gewesen war.

Soweit der Ausgangspunkt und die Bedingungen, unter denen Friedrich Herosé Anfang 1835 nach Wehr zog, um dort eine Indiennefabrik zu errichten.

Die Gründung von Herosé & Cie. in Wehr

Friedrich Herosé |Abb. 3| war 1803 in Aarau als einziger Sohn des Indiennefabrikanten Johannes Herosé und der Barbara Bachmann aus Winterthur zur Welt gekommen. Über seine Kindheit und Jugend liegen derzeit keine Informationen vor. Vermutlich hat er im väterlichen Betrieb die Kattundruckerei von der Pike auf gelernt, um die Firma – er hatte vier Schwestern – einmal zu übernehmen. Sein Onkel Jakob, der mit Friedrichs Vater das Unternehmen leitete, hatte keine männlichen Nachkommen, während der andere Onkel Karl, der dritte Teilhaber, unverheiratet war und 1834 als Zementfabrikant die Branche gewechselt hatte. Im Indiennedruck sah er offensichtlich keine Zukunft mehr. Daher blieb nur Friedrich Herosé als künftiger Chef der Kattundruckerei Gebrüder Herosé übrig, zumal sein Vater Johannes und sein Onkel Jakob wohl nicht mehr bei bester Gesundheit waren. Jakob verstarb 1837, Johannes folgte ihm ein Jahr später ins Grab.

Vermutlich hat er im väterlichen Betrieb die Kattundruckerei von der Pike auf gelernt.

Abb. 3
Friedrich Herosé (1803–1859), Gründer der Firma Herosé & Cie. in Wehr, ca. 1858/59.

Hätte sich die Schweizer Kattundruckerei weiterhin einer guten Konjunktur erfreut, wäre Friedrich vermutlich nach dem Branchenwechsel seines Onkels Karl 1834 an die Spitze der Firma getreten. Aber sowohl die Konjunktur in der Schweiz als auch die Lage der Gebrüder Herosé in Aarau war aussichtslos. Die Schweizer Textilunternehmer aller Branchen hatten mit Argusaugen die wirtschaftspolitische Entwicklung in Deutschland verfolgt. Besonders beunruhigend waren die Bestrebungen des zersplitterten Nachbarn, die wirtschaftliche Kleinstaaterei durch die Gründung eines Zollvereins zu überwinden und einen nationalen Wirtschaftsraum zu bilden. Nicht zu Unrecht erwarteten die Schweizer Unternehmer Zollschranken und andere Restriktionen mit tiefgreifenden Folgen für ihre textile Produktion, die grösstenteils exportorientiert war. Am 22.3.1833 wurde der Zollvereinigungsvertrag unterzeichnet und trat am 1.1.1834 in Kraft. Das Grossherzogtum Baden wurde 1835 Mitglied und der Rhein zur Zollgrenze.

Die Gebrüder Herosé zogen angesichts der Aussichtslosigkeit des Standorts Aarau die Konsequenz und stellten mit Schreiben vom 15.2.1835 an das Grossherzogliche Bezirksamt in Säckingen den Antrag, *in der Grundherrschaft Wehr einige Grundstücke anzukaufen.*[6] Man war noch sehr ungeübt im Umgang mit den grossherzoglichen Behörden. Dass auf den Grundstücken eine Indiennefabrik gebaut werden sollte mit der Absicht der zollfreien Belieferung des deutschen Marktes, wird nämlich erst im Verlauf des weiteren Briefwechsels ersichtlich.

Das weiche Wasser der Wehra eignete sich vorzüglich zur Veredelung.

Wie war man auf Wehr als Standort einer Indiennefabrik gekommen? Mehrere Faktoren können – neben der Erreichbarkeit und dem gemeinsamen alemannischen Dialekt – den Ausschlag gegeben haben. Das weiche Wasser der Wehra eignete sich vorzüglich zur Veredelung. Zudem gab es im nahen Wiesental und auf dem Hotzenwald Baumwollwebereien, von denen Herosé die rohen Stoffe für den Kattundruck beziehen konnte. Schliesslich standen an der Gemarkungsgrenze zwischen Wehr und Öflingen – direkt an der Wehra – genügend Fläche und auch Wasserkraft | **Abb. 4** | zur Ansiedlung und zum Betrieb einer Fabrik zur Verfügung.

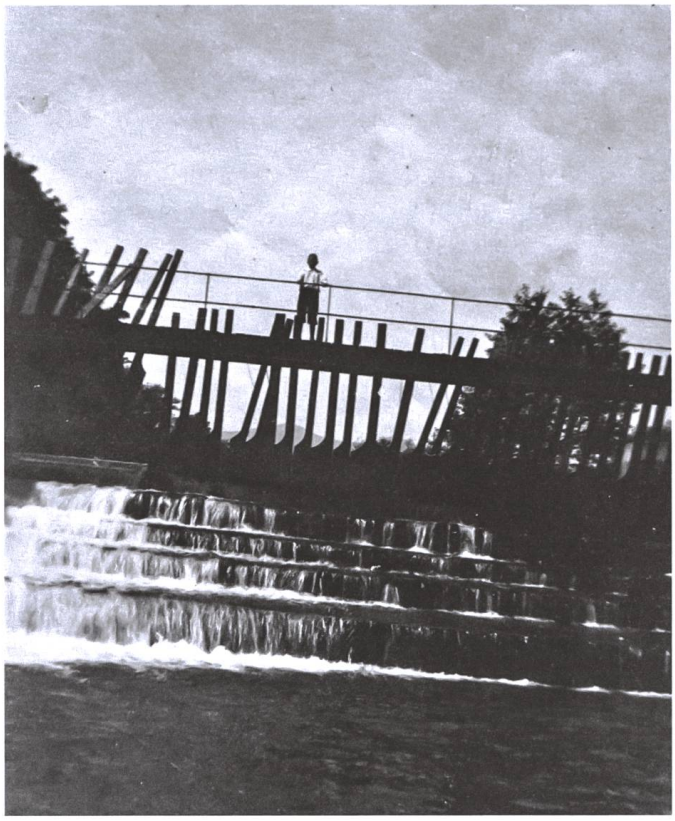

Abb. 4
Wehranlage der Herosé & Cie. um 1900.

Aus den Unterlagen im Aarauer Stadtarchiv geht hervor, dass es wohl zwischen den Herren von Schönau und den Herosés bereits vor dem Schreiben vom 15. Februar 1835 Kontakte wegen des Erwerbs der sogenannten Baronswiese im Gewann Kreuzmatt gegeben haben muss. Das passt zur Situation des Wehrer Grundherren Joseph von Schönau, der, wie es in der Familienchronik heisst, *ein recht kostspieliges Haus geführt, viel Geld verbraucht und entsprechend hohe Schulden gemacht habe [...]. Es wird erzählt, dass sein Sohn Adolf wegen des Spielens seines Vaters, auch an der Spielbank in Baden-Baden, später keine Karten anrührte.*[7]

Doch die Baronswiese reichte zur Ansiedlung der geplanten Kattundruckerei nicht aus. Es kamen noch weitere Wiesenbesitzer ins Spiel, die den Erwerb des Fabrikgeländes zu einer äusserst komplizierten Angelegenheit machten. Friedrich Herosé erlebte zwischen 1835 und Anfang 1838 nahezu prototypisch, was späteren Fabrikgründern blühen sollte: der Kampf um Wasserrechte und insbesondere mit den Bauern um die Wiesenwässerung. Sie war damals die einzige Möglichkeit zur Düngung der Wiesen. Dabei ging es hauptsächlich um den Bau eines Gewerbekanals, der zum Betrieb der Fabrik unbedingt nötigt war. Um diesen Kampf, den wir nicht im Detail schildern wollen, überhaupt ausfechten zu können, bezog Herosé 1835 ein Haus in Niederwehr (heute Waldstrasse 12), das zu den ältesten erhaltenen Gebäuden Wehrs zählt. Hier errichtete er keineswegs eine Türkischrotfärberei, wie der Wehrer Lokalhistoriker Heinrich Kunzelmann vermutete[8], sondern sein Hauptquartier, von dem aus er den Erwerb des Fabrikgeländes und den späteren Bau der Fabrik samt Gewerbekanal betrieb.

Die Auseinandersetzung mit den Wiesenbesitzern und sonstigen Betroffenen bzw. Mitspracheberechtigten (u.a. Eisenwerk Wehr, Getreide- und Gipsmühle Leo in Öflingen) zogen sich bis zum Sommer 1838 hin. Dann endlich konnte sich der sehr um Kompromisse bemühte Friedrich Herosé an den Bau seiner Fabrik begeben, die im Verlauf des Jahres 1839 ihren Betrieb aufnahm. Bereits 1837 hatte er die Firma Herosé & Cie. gegründet.

Leider gingen die Baupläne verloren, die Herosé Anfang 1837 beim Grossherzoglichen Bezirksamt Säckingen eingereicht hatte. Wir haben somit keinerlei Informationen über den Gebäudebestand der Fabrik. Wir wissen auch nichts über die erste maschinelle Ausstattung. Nur ein einziger Hinweis aus einem Baugesuch von 1839 zur Erweiterung der unterhalb der Indiennefabrik gelegenen Getreide- und Gipsmühle des Carl Leo gibt uns eine vage Ahnung vom Fabrikbau.[9] Die kolorierte Skizze | Abb. 5 | zeigt ein Stückchen des Südteils eines am Gewerbekanal liegenden dreistöckigen Gebäudes. Ob es weitere gab, geht aus der Skizze nicht hervor. Doch dies ist nicht das Hauptthema unserer Untersuchung.

Wir wollen nun der Frage nachgehen, wer in Herosés Fabrik gearbeitet hat. Um sie überhaupt betreiben zu können, benötigte er geschulte Indiennefachkräfte, die es 1839 nur auf der Schweizer Seite des Hochrheins gab.

Um die Fabrik überhaupt betreiben zu können, benötigte er geschulte Indiennefachkräfte.

Abb. 5
Kolorierte Skizze aus einem Baugesuch von 1839 zur Erweiterung der Getreide- und Gipsmühle (Bildmitte) des Carl Leo. Am rechten Bildrand die Indiennefabrik von Friedrich Herosé.

Standesbücher als Quelle der Belegschaftsentwicklung

Nach einem verheerenden Grossbrand 1876 und mehreren Besitzerwechseln gibt es keine schriftlichen Quellen, die Auskunft über die Belegschaft der Indiennedruckerei geben könnten. Dennoch haben wir eine Möglichkeit der Rekonstruktion. Wir finden sie in den Kirchen- bzw. Standesbüchern der Gemeinden Wehr und Öflingen. Bei den Einträgen zu Hochzeiten, Geburten und Todesfällen haben die Pfarrer den Ort des jeweiligen Falles, die Beteiligten (auch Zeugen und Paten) sowie meistens die Herkunftsorte und Berufe der betreffenden Personen aufgeschrieben.

Diese Hinweise haben natürlich keinen statistischen Wert. Wer nicht heiratete, keine Kinder bekam, weder Trau- und Taufzeuge noch Pate wurde und nicht verstarb, fand keinen Eingang ins Standesbuch. Trotzdem gestatten die Einträge interessante Einsichten in die Verhältnisse der Belegschaft. Dieses kirchenbuchgestützte Vorgehen wurde von dem Schweizer Historiker Alexander Roth in seinem bahnbrechenden Buch über die «Arbeiter in Bergbau und Eisenverhüttung an schweizerischen, südwestdeutschen und oberelsässischen Eisenwerken im 17. und 18. Jahrhundert – ein Beitrag zur räumlichen Mobilität im vorindustriellen Eisengewerbe» geradezu exemplarisch mit grossem Gewinn durchexerziert. Auf seine Methode wurde ich durch meine Recherchen zum Eisenwerk in Wehr im Rahmen meiner Vorstudien für die 2025 erscheinende Chronik «Wehr und Öflingen im 20. Jahrhundert» aufmerksam.[10] Roths Vorgehen wird hier auf die ebenfalls sehr mobilen Schweizer Indiennearbeiter übertragen.

Im Folgenden befassen wir uns mit den Kirchenbucheinträgen für den Zeitraum ab der Aufnahme des Fabrikbetriebs 1839 bis 1869. Diese Eingrenzung ist nötig, um die Masse der Informationen bewältigen zu können. Ausserdem gibt es nach 1869 keine nennenswerte Erweiterung der Belegschaft der «Herosé» durch Schweizer.[11]

Schweizer Arbeitskräfte in den Standesbüchern von Wehr und Öflingen

Der erste Eintrag eines Schweizer Arbeiters in das Kirchenbuch von Wehr erfolgte anlässlich der Geburt der Emilie König am 23.6.1839 in Niederwehr. Sie war die eheliche Tochter des Modelstechers Franz König aus Aussersihl, der wenig später nach Öflingen umzog und auf dessen tragische Familiengeschichte wir noch zu sprechen kommen. Der letzte Eintrag erfolgte hingegen aus traurigem Anlass und verzeichnete den Tod des Graveurs Jakob Thomann am 16.1.1869.

In Öflingen begegnen wir beim ersten Eintrag wieder dem Modelstecher Franz König, dessen Sohn Franz nach dem Umzug der Familie am 31.1.1842 das Licht der Welt erblickte. Wie in Wehr erfolgte der letzte Öflinger Eintrag am 21.10.1869 aus traurigem Anlass nach dem Tod des ledigen Färbers Jakob Siegrist.

Schweizer in Wehr

Blattner Jakob	Drucker	Küttingen	Kanton Aargau	verheiratet
Bär Jakob	Drucker	Niederwil bei Zofingen	Kanton Aargau	verheiratet
Egli Salomon	Modelstecher und Bäckermeister	Hirslanden	Kanton Zürich	verheiratet
Frei Josef	Fabrikarbeiter	Rüttenen	Kanton Solothurn	
Günthardt Jakob *1	Druckermeister	ohne Ort		
Guggenbühler Heinrich	Modelstecher	Meilen	Kanton Zürich	
Gut Heinrich	Modelstecher/Stechermeister	Aussersihl	Kanton Zürich	verheiratet
Hässig Carl	Modelstecher	Neu St. Johann/Nesslau	Kanton St. Gallen	verheiratet
Hammer Josef	Modelstecher	Neu St. Johann/Nesslau	Kanton St. Gallen	
Hegetschweiler Heinrich	Rotfärber/Färbermeister/Druckermeister	Ottenbach	Kanton Zürich	verheiratet
Hengler Ignatz	Modelstecher	Riesbach	Kanton Zürich	verheiratet
Kyburz Kaspar	Farbenkocher/Kolorist/auch Buchhalter	Oberrohrdorf	Kanton Aargau	verheiratet
Läuble Jakob	Bediensteter	Seengen	Kanton Aargau	
Moosberger Moritz	Druckermeister	ohne Ort	(verm. Kanton St. Gallen)	
Müller Johannes	Druckermeister	Kyburg	Kanton Zürich	verheiratet
Pfister Johannes *2	Druckermeister	Affoltern	Kanton Zürich	verheiratet
Rellstab Gustav	Modelstecher, Kommis, Buchhalter	Rüschlikon	Kanton Zürich	verheiratet
Riffel	Drucker	Stäfa	Kanton Zürich	
Scheuermann Jakob	Drucker	ohne Ort	(verm. Kanton Aargau)	
Schmid Ferdinand	Buchhalter	Diessenhofen	Kanton Thurgau	verheiratet
Thomann Johann Jakob	Graveur	Märwil/Affeltrangen	Kanton Thurgau	verheiratet
Vogel David	Färber	Oerlikon	Kanton Zürich	
Vonbüren Franz	Modelstecher	ohne Ort		verheiratet
Wehrle Heinrich	Drucker	Liebensberg	Kanton Zürich	
Weiss Daniel	Drucker	Holderbank	Kanton Aarau	
Witmann Johannes	Drucker	Buchs	Kanton Aargau	verheiratet
Zahner Joseph Anton	Zeichner/Dessinateur	Schänis	Kanton St. Gallen	verheiratet

Schweizer in Öflingen

Garnier Heinrich	Druckermeister	Cernier	Kanton Neuenburg	verheiratet
Grossmann Rudolph	Drucker	Brugg	Kanton Aarau	
Grossmann Heinrich	Fabrikarbeiter	Höngg	Kanton Zürich	
Huber Joseph	Drucker	Eppenberg/Schönenwerd	Kanton Solothurn	verheiratet
Klauser Paloma	Fabrikarbeiterin	Flums	Kanton St. Gallen	
König Franz *3	Modelstecher	Aussersihl	Kanton Zürich	verheiratet
Läubi Jonas	Drucker	Wipkingen	Kanton Zürich	verheiratet
Läubli/Läuble	Druckermeister	ohne Herkunftsort		verheiratet
Siegrist Jakob	Färber	Neftenbach	Kanton Zürich	
Siegrist Josias	Färbermeister	Neftenbach	Kanton Zürich	verheiratet
Steinmann Kaspar	Drucker	Niederurnen	Kanton Glarus	
Tschudi Ludwig	Drucker	Schwanden	Kanton Glarus	
Weber Jakob	Drucker	Unterentfelden	Kanton Aarau	verheiratet
Wild Johannes	Druckermeister	Holderbank	Kanton Aarau	verheiratet

*1 Familienname verschrieben | *2 war von Öflingen nach Wehr gezogen | *3 wohnte zuerst in Wehr

Abb. 6
Model für den Stoffdruck.

Es folgen 9 Modelstecher, von denen einer zum Stechermeister aufstieg.

Zählt man die Standesbucheinträge zusammen, so kommt man zwischen 1839 und 1869 auf 27 Schweizer Arbeitskräfte in Wehr und 14 in Öflingen, zusammen 41. Nur 3 von ihnen waren keine qualifizierten Fachleute. 23 waren verheiratet und besassen teils sogar grosse Familien. Den grössten Anteil stellten die Drucker mit 19, davon 8 Druckermeister. Es folgen 9 Modelstecher, von denen einer zum Stechermeister aufstieg. Wir finden in einem Fall auch die Doppelfunktion von Drucker- und Stechermeister sowie von Modelstecher und Bäckermeister. Ferner sind, entsprechend den Aufgabengebieten einer damaligen Indiennefabrik, 4 Färber/Rotfärber, davon 2 Färbermeister erwähnt. Im Büro gab es 3 Buchhalter, von denen zwei über andere Tätigkeiten wie Modelstecher, Farbkocher oder Kommis aufgestiegen sind. Schliesslich findet man 1 Fabrikarbeiterin (eine grosse Ausnahme bei den Schweizern) und 2 Fabrikarbeiter sowie einen Bediensteten der Familie Herosé. Für die weiteren Berufsgruppen Zeichner/Dessinateur, Graveur, Farbkocher und Kommis gibt es je eine Erwähnung. Im Prinzip sind alle für den Betrieb einer damaligen Kattundruckerei nötigen Berufszweige vertreten.

Die Herkunfts- und Heimatorte

Was die Verteilung der Einträge betrifft, so ist eindeutig eine Konzentration in den 1840er und 1850er Jahren zu verzeichnen. Ende der 1850er und im Verlauf der 1860er Jahre dünnen die Erwähnungen bis zum Ende des Jahrzehnts stark aus. Im Jahr 1870 gibt es keinen einzigen Eintrag mehr.

Dies hängt damit zusammen, dass – was sich ebenfalls anhand der Standesbücher belegen lässt – in der Zwischenzeit Fachkräfte aus Wehr und Öflingen von den Schweizer Meistern ausgebildet wurden. Handelte es sich in den Anfangsjahren der Firma bei den deutschen Arbeitnehmern fast ausschliesslich um junge Hilfsarbeiter/innen, so finden nach und nach auch Deutsche als Modelstecher, Drucker, Färber und in anderen qualifizierten Berufen Erwähnung.

Von besonderem Interesse für unsere Fragestellung sind die Herkunftsorte der Schweizer Arbeitskräfte, weil sie Auskunft über die Mobilität der Indiennearbeiter geben. Sie erinnern in ihrer Mobilität an die von Alexander Roth erforschten vorindustriellen Eisenwerker. Im Prinzip reicht die Bandbreite vom Kanton St. Gallen in der Ostschweiz mit Verdichtungen in den Kantonen Zürich und Aargau bis in den Kanton Neuenburg im Westen. Es handelt sich um folgende belegte Herkunfts- bzw. Heimatorte:

Kanton Zürich
Affoltern | Aussersihl | Hirslanden | Höngg | Kyburg | Liebensberg | Meilen | Neftenbach (2x) | Oerlikon | Ottenbach | Riesbach | Rüschlikon | Stäfa | Wipkingen

Kanton Aargau
Brugg (2x) | Buchs | Holderbank (2x) | Küttingen | Niederwil/Zofingen | Oberrohrdorf | Seengen | Unterentfelden

Kanton St. Gallen
Flums | Neu St. Johann/Nesslau (2x) | Schänis

Kanton Glarus
Niederurnen | Schwanden

Kanton Thurgau
Diessenhofen | Märwil/Affeltrangen

Kanton Solothurn
Eppenberg/Schönenwerd | Rüttenen

Kanton Neuenburg
Cernier

Natürlich kann die Wanderbewegung, die manchen Indiennearbeiter im Laufe der Zeit von seinem Geburtsort aus quer durch die Schweiz und ins Ausland geführt haben mag, kaum noch nachgezeichnet werden. Völlig offen bleibt ausserdem, wie Herosé & Cie. die Schweizer Arbeitskräfte rekrutierte. Sehr wahrscheinlich ist, dass Friedrich Herosé 1838/39 einen Teil der Aarauer Stammbelegschaft, weil die dortige Produktion eingestellt wurde, nach Wehr verpflanzt hat. In der Schweiz hätten diese Fachkräfte angesichts des drastischen Einbruchs der Branche kaum noch eine Anstellung in ihrem Beruf gefunden. Denkbare Methoden der Rekrutierung waren vielleicht auch Annoncen in Zeitungen oder die Propaganda von Mund zu Mund.

Wohnsituation und soziale Kontakte

Bis in die 1850er Jahre hinein wurden im Wehrer Kirchenbuch bei Geburten oft die Ortsteile angegeben. Ähnlich verfuhr man in Öflingen, allerdings nur mit den entlegenen Ortsteilen *im Brennet* und *auf dem Günnenbach*. Später wählten die Pfarrer die allgemeinen Bezeichnungen *in Wehr*, *in Öflingen*, *hier* oder *dahier*. Zumindest für die ersten anderthalb Jahrzehnte des Schweizer Zuzugs können wir uns daher ein ungefähres Bild der Verteilung der Neubürger in den beiden Dörfern machen.

In den weit entfernt von der Herosé´-schen Fabrik gelegenen Ortsteilen finden wir keine einzige Erwähnung eines Schweizers. Diese kamen wegen des langen Weges zur Arbeitsstelle nicht in Betracht. Hingegen finden wir Einträge für die *Fabrik* oder *auf der Kreuzmatt*, also direkt für das Areal der In-

diennefabrik. Hier wohnten – sehen wir von den Fabrikherren ab – der Färber- und Druckermeister Heinrich Hegetschweiler, der Kolorist und Buchhalter Kaspar Kyburz sowie der vom Modelstecher zum Buchhalter aufgestiegene Gustav Rellstab.

Aus der Wohnsituation inmitten der einheimischen Bevölkerung ergaben sich vielfältige Kontakte.

Direkt an die Kreuzmatt grenzt der Wehrer Ortsteil Enkendorf, der aufgrund seiner Nähe zur Fabrik besonders beliebt war. Hier wohnten der spätere Stechermeister Heinrich Gut, die Druckermeister Johannes Müller und Johannes Pfister sowie der Fabrikarbeiter Josef Frei. Im etwas weiter von der Fabrik gelegenen Ortsteil Im Tal (etwa im Bereich der heutigen Hauptstrasse) wohnte noch 1850 der Druckermeister Johannes Pfister, der um 1853 ins Enkendorf umzog, sowie die Drucker Jakob Bär und Daniel Weiss. In der Kirchgasse, die vom Tal hinauf zur katholischen Pfarrkirche St. Martin führt, wohnte zu Beginn der 1840er Jahre ursprünglich der später ins Enkendorf umgezogene Heinrich Gut. Schliesslich finden wir in Niederwehr (jenseits der Wehra Richtung Burgruine Werrach), wo Friedrich Herosé 1835 das heutige Haus Waldmattstrasse 12 bezogen hatte, den Drucker Johannes Witmann sowie den später nach Öflingen umgezogene Modelstecher Franz König. Was Öflingen betrifft, so wohnten die zugezogenen Schweizer im Kerndorf sowie im Oberdorf, das besonders nah an der Fabrik lag.

Aus der Wohnsituation inmitten der einheimischen Bevölkerung ergaben sich vielfältige Kontakte. Obwohl der Grossteil der Schweizer *evangelischer Confession* war, wie es in den Einträgen heisst, kam es bei den Geburten auch zu katholischen Patenschaften. Um einige Beispiele zu nennen: Beim Stechermeister Heinrich Gut waren es u.a. seine deutschen Kollegen Modelstecher Josef Döbele und der Magaziner Benedikt Büche sowie Hedwig Kummle, geb. Nägele. Beim Modelstecher Franz König, der sowohl in Wehr als auch in Öflingen wohnte, übernahmen Anna Genter, der Öflinger Adlerwirt Jakob Weiss sowie die Bauerntochter Theres Strübi aus dem Enkendorf Patenschaften. Und der Buchhalter Gustav Rellstab konnte bei der Geburt einer Tochter sogar auf Susanne Dempfle, geb. Trefzger zählen, die angesehene Gattin eines Färbers mit eigenem Betrieb.

Natürlich waren dies nur kleine Ausnahmen, denn die evangelischen Schweizer Fachkräfte suchten normalerweise Paten und Patinnen aus ihren Kreisen. Trotzdem signalisieren sie eine gewisse Annäherung. Es gab sogar eine Eheschliessung auf «gehobener» Ebene. Am 11.12.1862 heiratete der aus Singen am Hohentwiel stammende Bierbrauer Johann Nepomuk Ehinger die Tochter des Färbermeisters Heinrich Hegetschweiler, dessen andere Tochter Dorothea

Abb. 7
Dorothea Hegetschweiler, Frau des Firmengründers Friedrich Herosé.

Auch die katholischen Pfarrer gewöhnten sich daran, evangelische Christen zu taufen, zu trauen und zu beerdigen.

|**Abb. 7**| Ehefrau des Fabrikherren Friedrich Herosé war. Ehinger wiederum war der Bruder des Textilhändlers Franz Xaver Ehinger, der später Bürgermeister von Wehr wurde.

Diese kleinen Ansätze signalisieren einen konfessionellen Wandel, der in seiner Folge das Leben in Wehr und Öflingen grundlegend verändern sollte. Bis zur Inbetriebnahme der Indiennefabrik im Jahr 1839 waren beide Orte quasi «protestantenfreie Zonen» gewesen. Zwei Jahrzehnte später gibt Fecht in seiner Beschreibung der oberbadischen Amtsbezirke für Wehr bei einer Gesamtbevölkerung von 1907 Einwohnern bereits 65 und für Öflingen bei 893 Einwohnern 21 evangelische Christen an.[12]

Man kann sich ausmalen, wie der enge Wohnkontakt und die alltägliche Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Konfessionen allmählich zu einer gewissen Durchdringung und zum Abbau von Vorbehalten führten. Auch die katholischen Pfarrer gewöhnten sich daran, evangelische Christen zu taufen, zu trauen und zu beerdigen. Ein wichtiger kultureller Prozess der Akzeptanz, der schliesslich in Wehr in den Bau einer evangelischen Kirche und die Gründung einer Pfarrei mündete. Dieser Prozess wurde von den evangelischen Schweizern der «Herosé» und ihrem Bedürfnis nach einer angemessenen Seelsorge angestossen und im Kontext der fortschreitenden Indus-

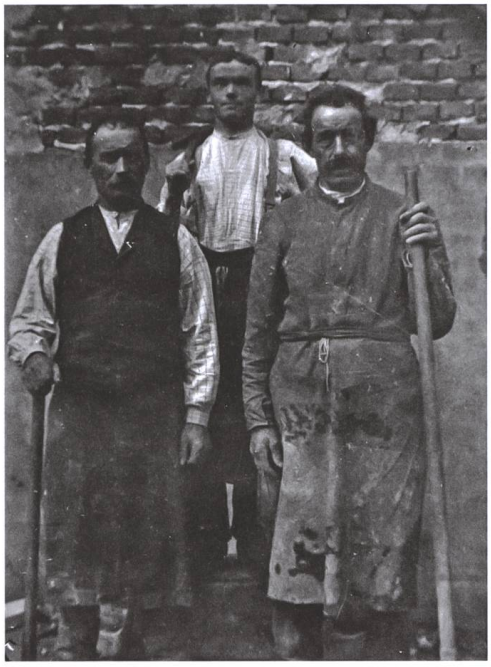

Abb. 8
Arbeiter in der Flotschi (Tuchwaschanlage) um 1905.

trialisierung bzw. Gründung von mehreren Webereien durch den Zuzug weiterer evangelischer Christen aus Deutschland und der Schweiz vertieft.

Ein weiterer Ort der Begegnung waren die Volksschulen. Leider ist die Quellenlage in diesem Punkt problematisch, weil es für Öflingen keine Unterlagen mehr gibt. Immerhin reichen die Wehrer Schulentlassungslisten bis in das Jahr 1865 zurück. Ostern 1865 wurde Beate Rellstab (geb. 1850), Tochter des Buchhalters Gustav Rellstab, entlassen. Ein Jahr später folgte Luisa Zahner (geb. 1852), Tochter des Zeichners und Dessinateurs Anton Zahner. Der letzte Eintrag erfolgte zu Ostern 1868, als Theodor Gut (geb. 1853), Sohn des Stechermeisters Heinrich Gut, die Schule verliess. Er drückte die Schulbank immerhin mit Carl Lenz, dem Sohn des evangelischen Papierfabrikanten Johann Lenz, sowie mit Adolf Hummel, dessen Vater Xaver eine expandierende Färberei betrieb. Jedenfalls hat es sich um die letzten Schulabgänger der Schweizer Einwanderergeneration nach 1839–1869 gehandelt. Denn in den sogenannten Grundlisten, die ab Jahrgang 1880 erhalten sind und die schulpflichtigen Kinder aufführen, findet man kein Kind eines «Herosé»-Schweizers mehr.[13]

Schicksalsschläge: Eine Schweizer Tragödie in Öflingen

Um den Verbleib und das Schicksal der «Herosé»-Schweizer und ihrer Kinder zu erforschen, müsste man die Standesbücher der Jahre 1870 ff. durchforsten. Dies kann hier nicht geleistet werden. Immerhin kennen wir die Todesfälle im Zeitraum 1839–1870. In Wehr verstarben der Modelstecher Franz Vonbüren (1839), der Fabrikarbeiter Franz Frei (1845), der Buchhalter Ferdinand Schmid (1868) und der Graveur Jacob Thomann (1869). Auf dem Öflinger Friedhof wurden beerdigt: Drucker Joseph Huber (1851), Druckermeister Heinrich Garnier (1853), Drucker Jakob Weber (1857), Druckermeister Johannes Wild (1859) sowie der Färber Jakob Siegrist (1869).

Die Hinterbliebenen dieser Schweizer Belegschaftsmitglieder von Herosé & Cie. dürften, sofern die Verstorbenen verheiratet waren, in ihre Heimatgemeinden in der Schweiz

zurückgekehrt sein, wo sie vermutlich Unterstützung erhielten. Für Wehr wissen wir einzig vom Stechermeister Heinrich Gut, dass er zumindest bis zum Ende seiner aktiven Zeit am Ort geblieben ist. Im Markgräfler Tagblatt vom 10.9.1896 finden wir die Notiz, dass *anläßlich des Allerhöchsten Geburtstagsfestes Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs* auch Stechermeister Heinrich Gut das *Ehrenzeichen für treue Arbeit* verliehen bekam. Es gibt schliesslich im Landesarchiv Baden-Württemberg keinen einzigen Antrag eines «Herosé»-Schweizers zur Aufnahme in den badischen Staatsverband (= deutsche Staatsbürgerschaft). Einzig der Fabrikantensohn Kurt Herosé vollzog 1915 diesen Schritt, um für Kaiser, Volk und Vaterland in den 1. Weltkrieg zu ziehen – *aus Dankbarkeit*, wie es in den Unterlagen der Erie Herosé heisst.

Bis hierhin haben wir nur über die nachweislich in der «Herosé» beschäftigten Männer – mit Ausnahme der Fabrikarbeiterin Paloma Klauser – berichtet. Bei den mit den Schweizer Fabrikarbeitern verheirateten Frauen wurden aber auch oft die Heimatorte angegeben. Sie und ihre Kinder arbeiteten in der Regel als Hilfskräfte in der Indiennefabrik mit. Das geht jedoch aus den Kirchenbucheinträgen nicht hervor, sondern war damals branchenübliche Praxis. Daher können wir diesen Aspekt (auch den der Kinderarbeit!) hier nicht vertiefen.

Nun nehmen wir eine familiäre Katastrophe in den Blick, die sich im Sommer 1849 in Öflingen abspielte und die Familien des Indiennedruckers Joseph Huber aus Eppenberg und des Modelstechers Franz König aus Aussersihl mit voller Wucht traf. Man darf durchaus von einer Tragödie sprechen. Sie kostete binnen weniger Tage neun Menschen das Leben, darunter Franz Königs Ehefrau.

Franz König und seine Ehefrau Barbara Fiegeisen, die zuerst in Niederwehr wohnten, werden in Öflingen erstmals am 31.1. 1842 anlässlich der Geburt ihres Sohnes Franz erwähnt. Zeugen und Paten waren angesehene Öflinger Bürgerinnen und Bürger, was für eine gute Integration spricht. Das gilt auch für die folgenden Geburten von Julius (13.4.1845) und Karl (1.8.1846).

Doch dann brach das Unglück über den Modelstecher herein: Am 16.8.1849 starb seine 12-jährige Tochter Regula, am 16.8. der 13¼-jährige Jakob, am 18.8. seine Ehefrau Barbara, am 19.8. die 10-jährige Emilie, am 20.8. der 15-jährige Albert Kaspar und schliesslich am 22.8. als letzter dieser Todesserie der 4-jährige Julius. Die in Öflingen geborenen Söhne Franz und Karl überlebten, ferner auch Königs ältere Tochter Brigitta. Diese wird am 5.9.1851 als *ledige Tochter des Modelstechers Franz König* vom Pfarrer ins Taufbuch eingetragen. Sie ist Patin der Rosina Zimmermann, einer ehelichen Tochter *des sich hier aufhaltenden Schuhmachers Johann Zimmermann von Todtmoos-Glashütte und der Apollonia Siebold*. Daraus folgt, dass König mit seiner «Restfamilie» in Öflingen noch länger blieb und dort ins Gemeindeleben integriert war.

Es könnte sich durchaus um einen lokalen Fall von Typhus infolge eines verschmutzten Hofbrunnens gehandelt haben.

Doch nicht genug der Tragödie im Juli und August des Jahres 1849. Am 28.6.1849 hatte der Indiennedrucker Joseph Huber aus Eppenberg noch gemeinsam mit seiner Ehefrau Maria Brutsche die Taufe der Tochter Franziska gefeiert. Paten waren der Öflinger Schneidermeister Johann Käser und die aus Wehr stammende, aber in Öflingen verheiratet gewesene Witwe Franziska Trefzger. Auch dies deutet auf gute Kontakte zur einheimischen Bevölkerung hin. Aber dann fuhr Gevatter Tod reiche Ernte ein: Am 30.7. starb der 3-jährige Peter, der vor dem Umzug ins Wehratal zur Welt gekommen war, am 8.8. die frisch geborene, 8-wöchige Franziska und schliesslich am 9.8. die 14 Jahre alte Katharina.

Weder aus dem Öflinger noch aus dem Wehrer Totenbuch geht hervor, dass es im Sommer 1849 eine erhöhte Sterblichkeit gab. Eine Epidemie ist somit ausgeschlossen. Da Modelstecher und Drucker zudem in räumlich getrennten Bereichen der Fabrik tätig waren, kann mit hoher Sicherheit eine Ansteckung am Arbeitsplatz ausgeschlossen werden. Sie hätte ja auch andere Mitarbeiter der Firma betroffen und zu entsprechenden Einträgen in den Totenbüchern führen müssen. All dies spricht dafür, dass Franz König und Joseph Huber gemeinsam unter dem Dach eines Öflinger Hauses gewohnt haben, wo sich die tödliche Infektion abspielte. Es könnte sich durchaus um einen lokalen Fall von Typhus infolge eines verschmutzten Hofbrunnens gehandelt haben.

Abschliessend sei noch angemerkt, dass Joseph Hubers Leben am 3.2.1851 in Öflingen endete. Er war 51 Jahre alt geworden. Was aus seiner Ehefrau Maria Brutsche und möglichen weiteren Kindern wurde, die er vielleicht aus der Schweiz mitgebracht hatte, geht aus den Kirchenbüchern nicht hervor.

Eine gelungene Integration: Die Familie Siegrist in Öflingen

Wenigstens im Falle der Gebrüder Jakob (geb. 1813) und Josias Siegrist (geb. 1823) aus Neftenbach/Kanton Zürich können wir den Weg nach Öflingen rekonstruieren, weil Unterlagen der Familie erhalten geblieben sind.[14] Beide wurden in der Neftenbacher Türkischrot-Färberei des Jakob Ziegler ausgebildet. Als sich Ende 1847 die innerschweizerischen Spannungen im Sonderbundskrieg entluden, setzten sich Jakob und Josias Siegrist – so die Familienüberlieferung – nach Deutschland ab. Sie wollten nicht in den Krieg ziehen. Jakob, der ledig blieb, arbeitete zunächst bei Koechlin&Söhne in Lörrach und wechselte später zur «Herosé». Er wohnte in Öflingen, wo er 1869 verstarb.

Josias begann als einfacher Färber bei Herosé&Cie. Er integrierte sich rasch in das Dorfleben und heiratete um 1851/52 die katholische Öflingerin Elisabeth Thomann. Es handelte sich um eine damals verpönte Mischehe, denn Josias war ein «Evangelischer». Obwohl bei der Geburt seiner Kinder *ehelich* ins Taufbuch geschrieben wurde, findet man im Kirchenbuch eigenartigerweise keinen Heiratseintrag. Vermutlich war die Ehe in der Schweiz geschlossen worden.

Trotzdem erwarb sich der Färber grossen Respekt im Dorf. 1853 wurde Stephan und 1862 Alfred geboren. Taufpaten waren angesehene Öflinger Bürger. Josias machte Karriere bei Herosé&Cie. und stieg zum Färbermeister auf. Er muss ungemein tüchtig gewesen sein, wie eine Aufstellung seines Vermögens von 1872 beweist. Viele Jahre vor seinem Tod 1898 hatte er bereits 26 Wiesen, Äcker und Waldstücke sowie zwei Häuser erworben, während auf das Konto seiner Ehefrau 15 Liegenschaften aus ihrem Erbe gingen. Allein die Häuser hatten einen Wert von 36000 Mark – damals eine gewaltige Summe.

Während sein Sohn Stephan Landwirt wurde, erlernte der jüngere Alfred das Bäckerhandwerk. 1885 eröffnete er in der heutigen Wehratalstrasse 25 eine von seinem Vater eingerichtete Bäckerei, die später um ein Lebensmittelgeschäft erweitert wurde. Laden und Bäckerei sind den alten Öflingern noch in bester Erinnerung. Sie wurden in den 1980er Jahren geschlossen.

Alfred Siegrist hatte zehn Kinder, von denen nur Albert in die Fussstapfen des Josias trat und zur «Herosé» ging. Er kam 1896 zur Welt, machte 1910 eine Kaufmannslehre bei «Herosé», wurde übernommen, arbeitete aber von 1916 bis 1922 als Angestellter in Schaffhausen. Als Schweizer Staatsbürger blieb ihm der 1. Weltkrieg in der Uniform des Kaisers erspart. 1922 trat er wieder in die «Herosé» ein. Er erhielt 1935 Handlungsvollmacht und wurde 1939 zum Prokuristen ernannt.

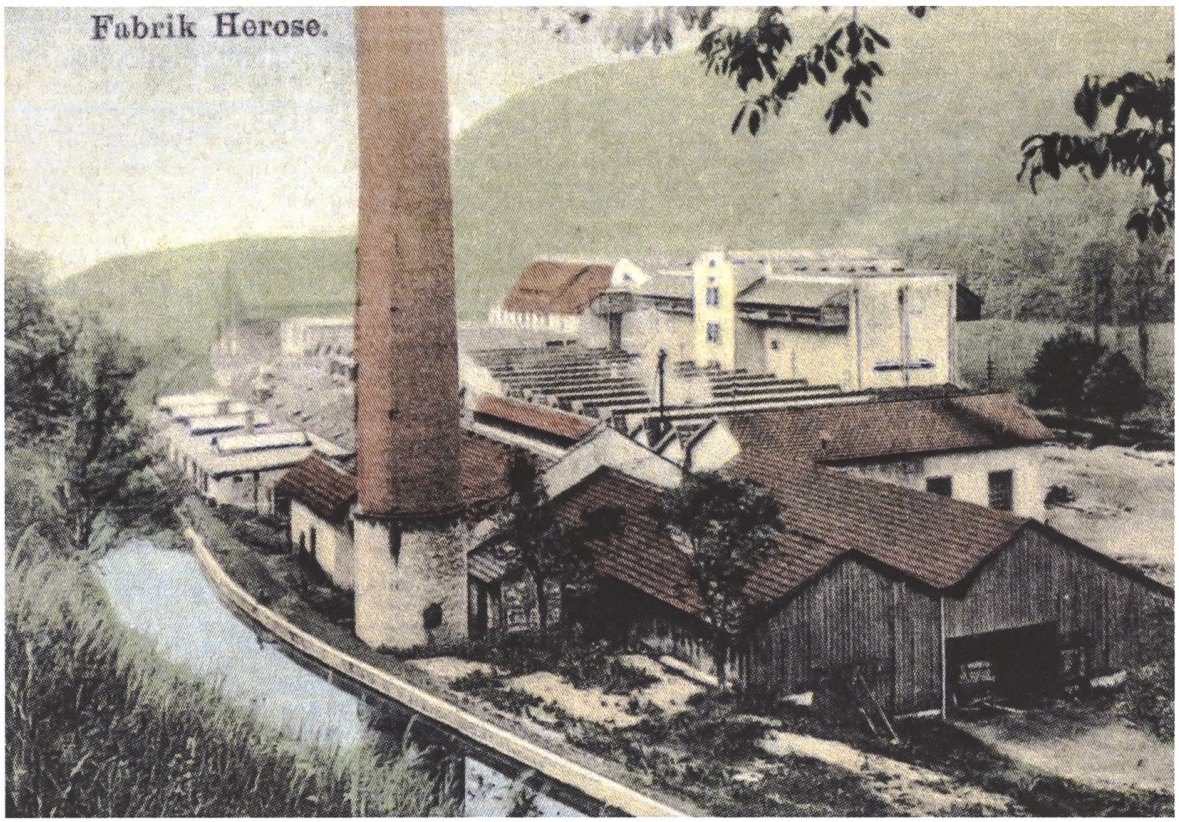

Abb. 9
Die Fabrikanlage «Herosé» 1910.

Hatte ihn der Schweizer Pass im 1. Weltkrieg vor dem Waffendienst bewahrt, wurde er ihm im 2. Weltkrieg zum Verhängnis.

Hatte ihn der Schweizer Pass im 1. Weltkrieg vor dem Waffendienst bewahrt, wurde er ihm im 2. Weltkrieg zum Verhängnis. Mit der Drohung, dass man ihn abschieben werde, nötigte ihn Karl Krafft, seines Zeichens Chef der «Herosé» und ein fanatischer Nazi, im Juli 1942 zum Eintritt in die NSDAP.

Nach dem Einmarsch der Franzosen im April 1945 wurde Siegrist – zusammen mit etwa 30 weiteren Öflingern – im Säckinger Gefangenenlager Camp Lonzona inhaftiert. Dies geschah auf Bestreben des von der Besatzungsmacht eingesetzten Bürgermeisters Fritz Baumann, der nach nur fünf Wochen wegen Unfähigkeit fristlos entlassen wurde. Im Camp blieb Siegrist fast ein halbes Jahr. Nach der Festnahme baten ehemalige polnische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in einem Brief an den Öflinger Kommandanten Morin um die Entlassung Siegrists aus der Haft. Er habe sie gut behandelt, mit Nahrungsmitteln versorgt und *vor den Streifen der Nazis* gewarnt.

Im Entnazifizierungsverfahren wurde Siegrist am 26.11.1946 zu einer *Bewährungsfrist von 3 Jahren* und einem *Beitrag zum Wiedergutmachungsfond* verurteilt.[15] Nachdem das Urteil am 19.3.1947 im Amtsblatt veröffentlicht worden war, erhob sich in Öflingen ein Sturm der Entrüstung. Die Industriellenfamilie Hackelsberger, der Bauunternehmer Fridolin Rotzler, Sozialdemokraten und Zentrumsmitglieder, der Sägewerkbesitzer Schlachter und sogar ein Kommunist setzten sich für Albert Siegrist ein. *Seinen Eintritt in die Nazipartei*, so Rotzler, *nimmt ihm niemand übel, denn es weiß doch jeder, welcher Zwang, zumal für einen leitenden Angestellten, bestand.*

Aus der Entnazifizierungsakte «Albert Siegrist» geht hervor, dass das Urteil revidiert wurde. Als die «Herosé» am 1.10.1948 wieder in Betrieb ging, zählte auch Siegrist zur Belegschaft. Er verstarb am 1.8.1975 in Öflingen. Seine Tochter Antonie, verheiratete Brendel und immer noch Schweizer Staatsbürgerin, bewahrt bis heute die Unterlagen ihres Vaters auf. Sie werfen Licht in die dunkelsten Tage der Geschichte des Wehratals.

Nachdem das Urteil am 19.3.1947 im Amtsblatt veröffentlicht worden war, erhob sich in Öflingen ein Sturm der Entrüstung.

Abbildungsnachweise

Abb. 1
Foto Alexander Roth.

Abb. 2
Foto Linus Hüsser.

Abb. 3, 4, 7, 8
Stadtarchiv Aarau.

Abb. 5
Staatsarchiv Freiburg, B/7331.

Abb. 6
Textilmuseum Brennet, Foto Reinhard Valenta.

Abb. 9
Brennet-Archiv.

Anmerkungen

[1] Linus Hüsser: Die Industrialisierung, In: Münchwilen im Fricktal, 2006, S. 125.

[2] Historisches Lexikon der Schweiz: Zeugdruck, Autor Pierre Caspard, Übersetzung Ernst Grell (Version vom 1.4.2020).

[3] Wilhelm Heinrich von Kurrer: Geschichte der Zeugdruckerei, Nürnberg 1844 (2. erw. Aufl.), S. 90.

[4] Da der Nachlass noch nicht archiviert ist, verzichten wir im Folgenden auf Einzelnachweise.

[5] Wilhelm Heinrich von Kurrer: ebd. Weitere detaillierte Fakten zum Ausbau der Fabrik bei Walter Zschokke, Die Fabriken am unteren Stadtbach in Aarau, S. 39 ff., In: Aarauer Neujahrsblätter 55 (1981), PDF ETH-Bibliothek, Persistenter Link: http://doi.org/10.5169/seals-559011.

[6] Die Akten zur Fabrikgründung befinden sich im Konvolut «Herosé» im Stadtarchiv von Wehr. Die für das Genehmigungsverfahren der Fabrik relevanten Akten der Grossherzoglichen Hüttenverwaltung Wehr wurden 1950 vom Ortshistoriker Heinrich Kunzelmann am 2. u. 12.12.1950 in seiner Serie «Heimatgeschichtliche Beiträge» im «Wehrataler» veröffentlicht.

[7] Eberhard von Schönau-Wehr: Chronik der Herren von Schönau in 5 Bänden, Manuskript, Stadtarchiv Bad Säckingen, Band 5, S. 251 ff.

[8] Kunzelmann: Heimatgeschichtliche Beiträge, In: Wehrataler, 2.12.1950.

[9] Errichtung einer Kunstmühle zu Öflingen durch Carl Leo von Säckingen, Staatsarchiv Freiburg, B/7331.

[10] Roth, Alexander: Arbeiter in Bergbau und Eisenverhüttung an schweizerischen, südwestdeutschen und oberelsässischen Eisenwerken im 17. und 18. Jahrhundert – ein Beitrag zur räumlichen Mobilität im vorindustriellen Eisengewerbe, Zürich 2014.

[11] Die Kirchenbücher bzw. Standesbücher von Wehr und Öflingen sind für den genannten Zeitraum digital aufrufbar über das Landesarchiv in Freiburg. Wir verzichten, um die Leserschaft nicht über Gebühr zu strapazieren, im Folgenden auf die Einzelnachweise. Da die Schreibweisen der Schweizer Familien- und Ortsnamen bei den verschiedenen Pfarrern und Pfarrverwesern schwanken, wird die heutige Form verwendet. Dies gilt auch für den Namen Herosé, der anfangs ohne Akzent geschrieben wird, wie z.B. in den Zitaten von Wilhelm Heinrich von Kurrer.

[12] Carl Gustav Fecht: Die Grossherzoglich Badischen Amtsbezirke Waldshut, Säckingen, Lörrach, Schopfheim, Lörrach und Waldshut 1859, S. 220 (Öflingen) und S. 265 (Wehr).

[13] Die Schulentlassungslisten und Grundlisten befinden sich im Besitz des Verfassers und werden nach ihrer Auswertung ins Stadtarchiv Wehr überführt.

[14] Antonie Brendel, geb. Siegrist, wohnhaft in Düsseldorf, hat sie dem Verfasser zur Verfügung gestellt.

[15] Im Staatsarchiv Freiburg sind zwei Akten zum Entnazifizierungsverfahren «Albert Siegrist» vorhanden: D 180-2-151817 und D 180-2-152000.